In der kleinen polytechnischen Stadt : das neue Quartier Nord der Eidgenössischen Technischen Hochschule EPFL Lausanne von sam architekten + Flora Ruchat-Roncati

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **89 (2002)**

Heft 04: **Forschung im Büro = Recherche à l'agence = Research in the office**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-66411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der kleinen polytechnischen Stadt

Das neue Quartier Nord der Eidgenössischen Technischen Hochschule EPFL Lausanne von sam architekten + Flora Ruchat-Roncati

Journal

Thema

Ähnlich wie bei den Landschaftsveränderungen des schweizerischen Mittellandes hat die Verlängerung der Metro-Linie nach Ecublens die städtebaulichen, gesellschaftlichen und repräsentativen Voraussetzungen der Architektur der ETH Lausanne (EPFL) grundlegend gewandelt. Am Ende der ersten Bauetappe des nördlichen Sektors im September 2001 haben sich alle Abteilungen der EPFL auf dem Campus vereint. Obschon sich die Architekturabteilung lange gegen den Exodus an die «Peripherie» gewehrt hat, ist sie im letzten Herbst glücklich umgezogen, ganz im Bewusstsein, dass Stadt überall stattfindet und dass die Urbanität – mit der Métro – auch das Weideland im Westen Lausannes erreicht hat. Die EPFL ist ein Label, dessen Storyboard festhält: Das «Zentrum» von Lausanne ist mit der Métro in 7 Minuten, der Genfer Flughafen über die Autobahn in 30 Minuten, die Verbindung zum internationalen Zugverkehr in 5 Minuten erreichbar, ... die Werbung stimmt.

| 1

Service

1 | Rue Nord und Place Nord mit Bâtiment Polyvalente

2 | Bâtiment de Microtechnique

3 | Place Nord mit Bâtiment Services Généraux

|2

|3

Die kleine polytechnische Stadt, wie sie heute besteht, ist äusserst bezeichnend für jene «Zentralität in Randlagen», die unser europäisches Territorium kennzeichnet. Ein Agglomerat aus Arbeit, Schulung und Forschung; ein Konglomerat aus Lagerhäusern, Restaurants, Läden und Erholungsangeboten, eine durchmischte Bevölkerung von 10'000 Menschen aller Nationen.[1] Daraus ergibt sich ein Aktivitäten-Mix, der schon seit jeher urbane Kultur ausmachte. Hier in Ecublens ist nicht jede Aktivität einsehbar, sondern oftmals versteckt in Lagerhallen oder hinter meist anonymen Fassaden. Man spürt vage, dass das doch eigentlich legitime Bedürfnis nach Einmaligkeit oder nach einem Bild von corporate identity gar nicht so zwingend ist oder dass die kleine Stadt auch ohne auszukommen scheint. Es handelt sich vielmehr um eine «Art von Raum», den so genannten polytechnischen, den nur die allgegenwärtigen, in elementarster Unordnung auf alles geklebten Flyers zu charakterisieren vermögen. Verweist diese Zettelanschlagerei nicht mehr als alles andere auf eine polytechnische Bevölkerung, für die – verträumt, um nicht zu sagen, blind, wie sie ist – der physische, greifbare, körperhafte Raum kaum oder gar nicht existiert. Und der Geruch der Nudeln, der Hamburger und Pizzas erinnert uns daran, dass das Anderswo jederzeit gegenwärtiger ist als das Hier. So wäre also die EPFL ein Ort des Studiums und der Forschung? Je nachdem (...) In der Architektur eines Einkaufszentrums? Eines Bazars? Eines Verwaltungsbaus? Eines Vergnügungsparks? Eines Rummelplatzes?

Ein Ganzes und Teil eines Ganzen

In diesem Zusammenhang ist das neue «Quartier» Nord ein wichtiges Teilstück. Seine Bezeichnung trägt das Thema in sich: Teil eines Ganzen und ein Ganzes in sich. Es ist in drei Bauetappen entstanden, die drei geographischen Sektoren entsprechen:

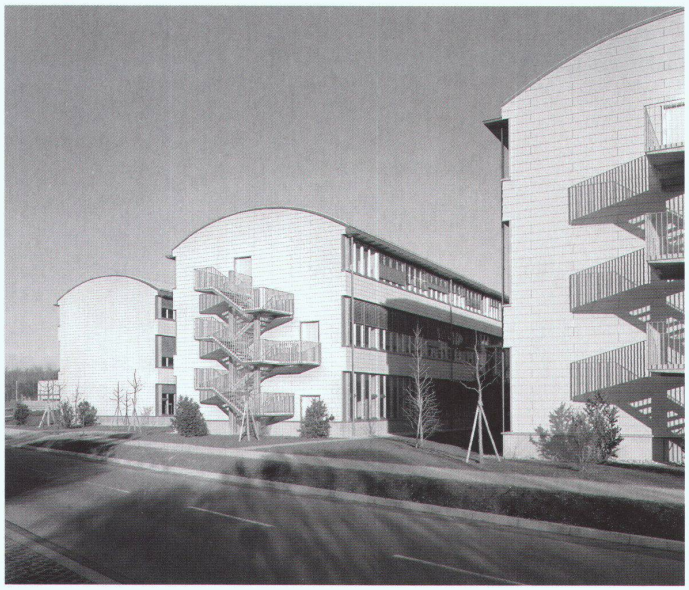
– Im Osten «das fliegende Schachbrett» von Zweifel und Strickler (1970), dessen «Strasse» in einer Höhe von 7,20 m ab Boden Labyrintartig eine Welt erschliesst, die als endlos erweiterbar gedacht war. Heute paradoxerweise ein Sektor unter andern, in sich geschlossen und autonom.

– Im Westen, die Zentralität der Esplanade von Vouga et Associés (1979), deren Fussgängerdiagonale in einer Höhe von 3,60m ab Boden eine Linie zieht und entzweischneidet, ohne wieder zu vereinen, und die den Formen eine Oktogonalität aufzwingt, die so nutzlos wie überholt ist.

– Im Süden der seriell strukturierte Rand von Atelier Cube (1989), dessen Verflechtung von Fussgänger- und fahrendem Verkehr – endlich auf Niveau 0 – willkommen war. Quartier des Technologieparkes, dessen formale Ausgefallenheit eine Art Bedürfnis offenbart, die Besonderheit einer Halle anzuerkennen (im vorliegenden Fall die der Plasmaphysik).

Die Realisierung der Metro-Linie des TSOL und des Bahnhofs der EPFL (1991) im Norden des Campus hat berechtigterweise viele Fragen zu dem aus den ersten drei Bauetappen hervorgegangenen Bebauungsplan aufgeworfen. In diesem Klima des Überdenkens wurde 1993 in einem internationalen Wettbewerb mit Präqualifikation das Projekt von Flora Ruchat und Dolf Schnebli den anderen vorgezogen.

Geschickt haben es die Verfasser verstanden, «das System der im Bebauungsplan vorgegebenen Achsen, die in den bereits ausgeführten Etappen nur virtuell vorhanden sind, in eine gebaute räumliche Form umzusetzen (...) und den nördlichen Sektor auszubilden, ohne einen zusätzlichen geometrischen Raster einzuführen, indem sie eine Reihe von schmalen Flügelbauten mit verschiedenartigen Zwischenräumen an das fischgratartige System der ersten Etappe andocken (...). Dem neuen Programm wird auf Anhieb eine maximale Ausdehnung zugestanden, indem man es in lange, bis an den Rand des Baugeländes hinaus gezogene Zeilen verpackt (...); dadurch gelingt es, die Erschliessungswege klar zu kanalisieren, ohne die serielle Logik

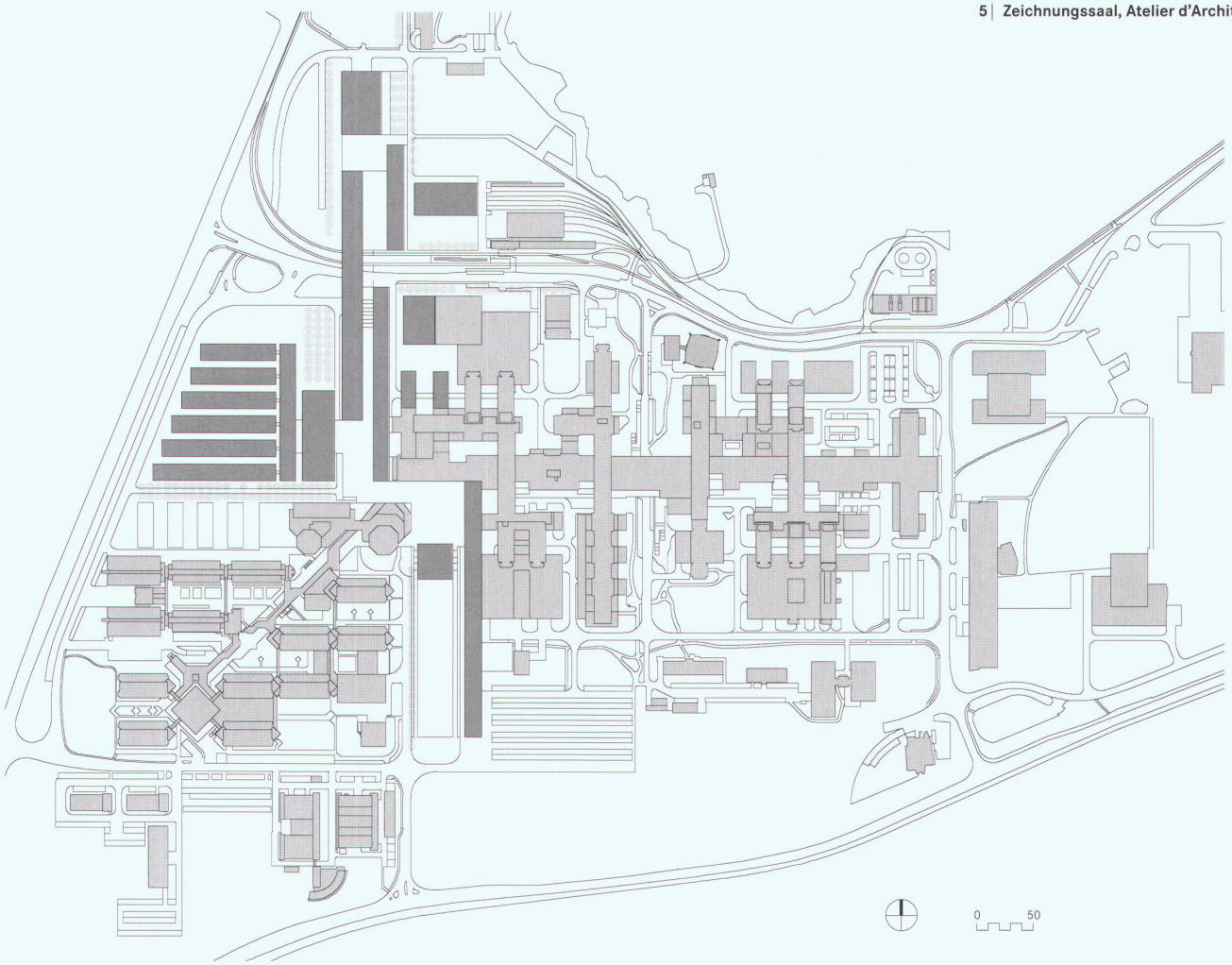


|4

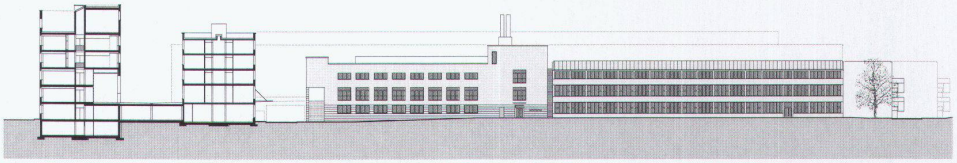
|5

4| Ateliers d'Architectures

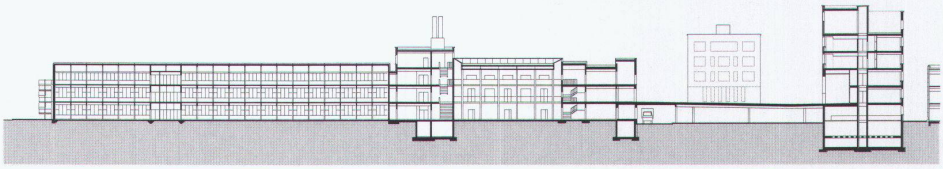
5| Zeichnungssaal, Atelier d'Architectures



Gesamtsituation EPFL mit Wettbewerbsprojekt 1993



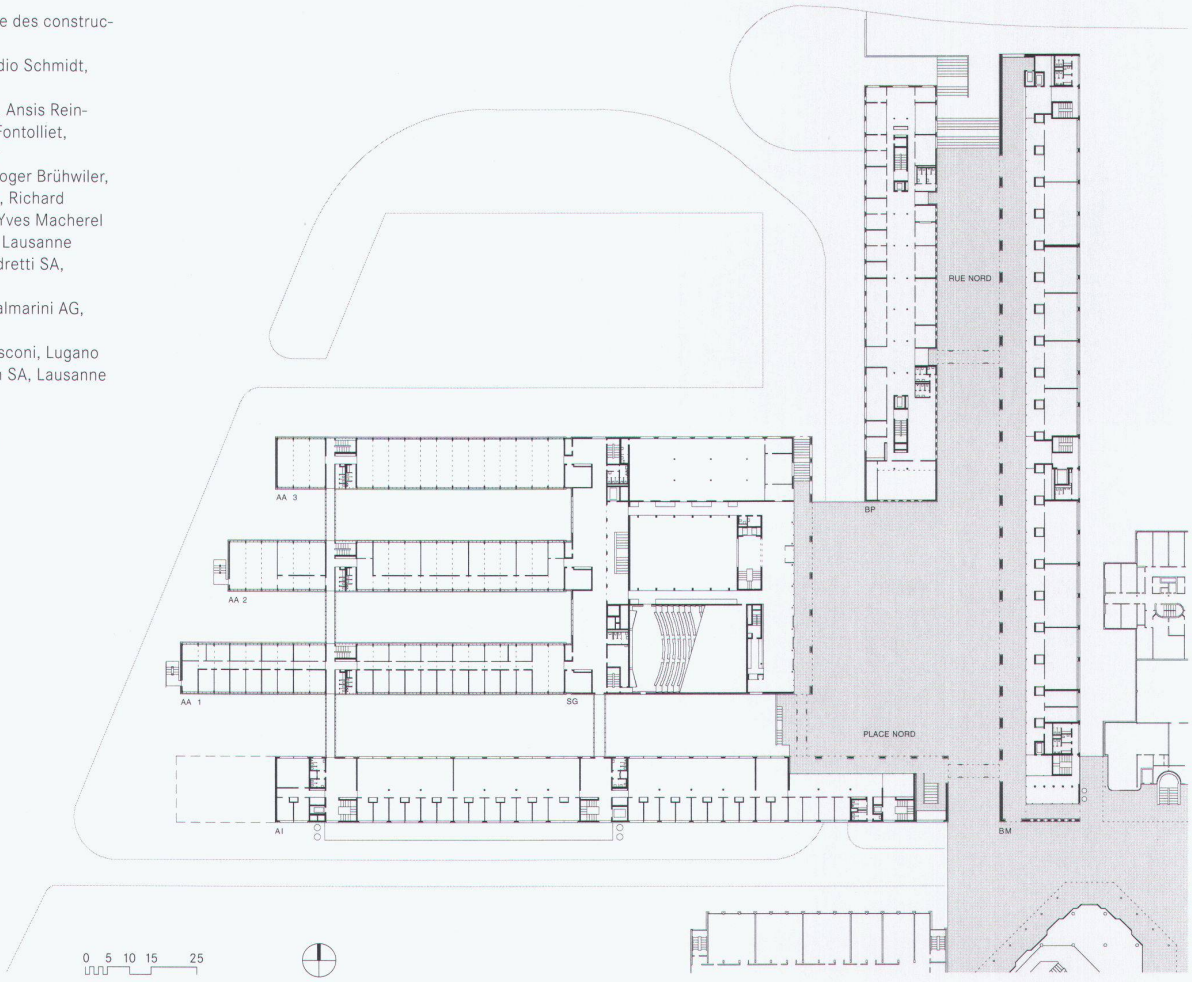
Schnitt Nordfassade



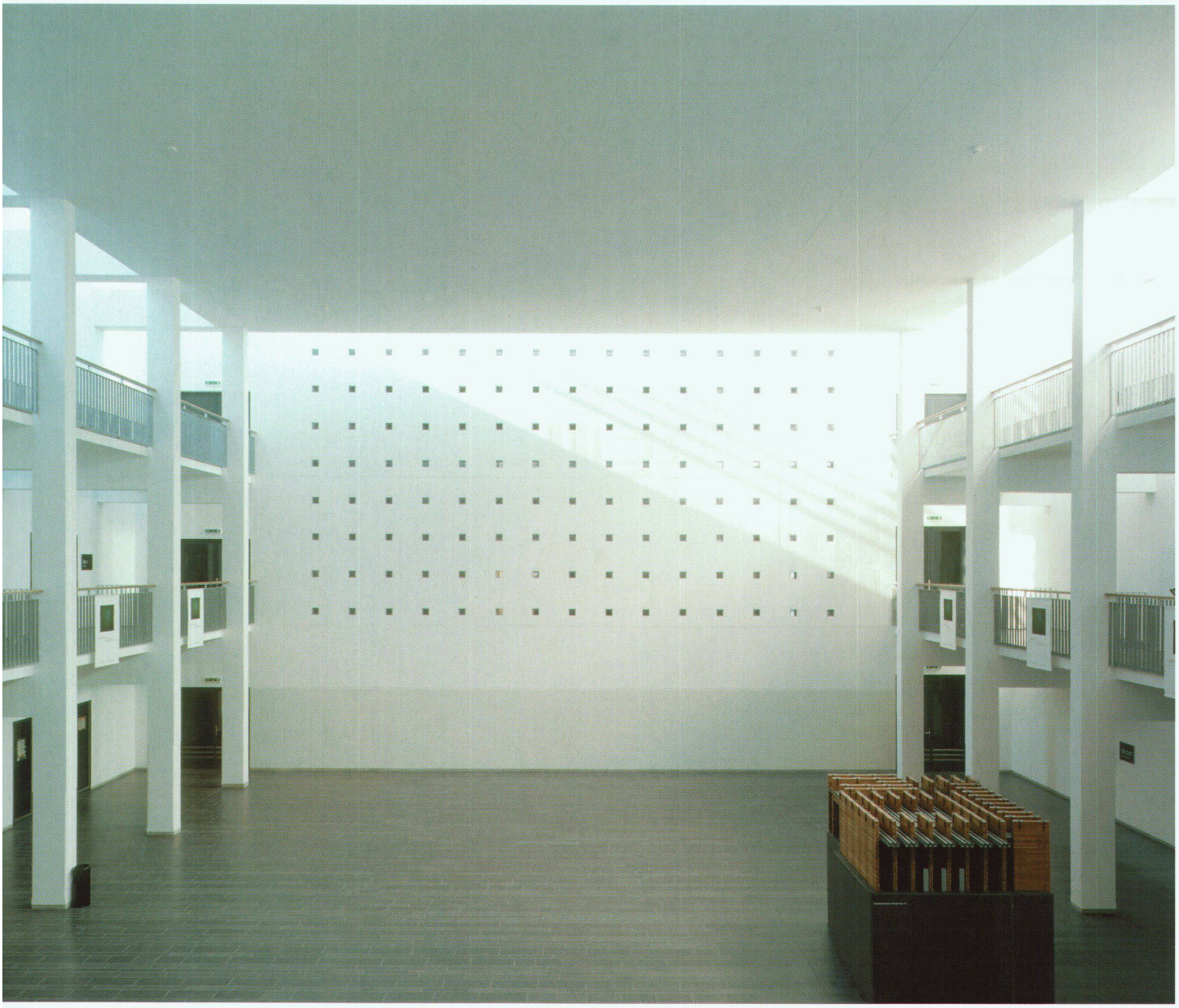
Schnitt Ateliers d'Architectures AA / Services Généraux SG / Place Nord / Bâtiment de Microtechnique BM

Architekten/Generalplaner: schnebli ammann menz, sam architekten + Flora Ruchat-Roncati, Zürich
Bauherrschaft: EPFL, Service des constructions, Lausanne
Mitarbeit Wettbewerb: Claudio Schmidt, Stephan Rutz
Projektleitung: Stefan Bogo, Ansis Reinhards, Werner Meier, Marc Fontolliet, Urs Hunziker, Robert Matter
Mitarbeit: Sabrina Cavalli, Roger Brühwiler, Antonio Klein, Philipp Käslin, Richard Bétrisey, Nathalie Crocetti, Yves Macherel
Bauleitung: Karl Steiner SA, Lausanne
Bauingenieur: Passera + Pedretti SA, Grancia
Holzbauingenieur: Walt & Galmarini AG, Zürich
Ing. HLS/Koord.: Sergio Rusconi, Lugano
Ing. Elektro: Perrin + Spaeth SA, Lausanne

Wettbewerb: 1993
Bau 1. Etappe: 1995 – 2001



Niveau 1 der ersten Bauetappe



| 6

des ursprünglichen Bebauungsplans zu durchbrechen»[2].

Hat sich die daraus abgeleitete Entwurfsstrategie bewährt? Gegenwärtig ist erst ein Teilstück dieses Szenarios vollendet. Seine Bezeichnung als «Quartier» hat – in vielleicht bedeutungsvoller Weise – die Bezeichnung «Sektor» abgelöst. In diesem Sinne handelt es sich im Augenblick um ein dichtes, körperhaftes Ensemble, in dem die frei gelassenen und die überbauten Räume in eine Ordnung gebracht sind und Strassen, einen Platz und Gassen bilden. Eine einfache und präzise Abfolge von Volumen, die gleichzeitig unterschiedlich und einheitlich, unverwechselbar und ähnlich sind, charakteristisch für das Dekor des gran teatro, aber zugleich auch für die ars memoria und die Stadt in der klassischen Sprache der pittura metafisica am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Grosszügige, gefasste Räume

Von aussen her betritt man eine Welt für sich, heiter wie Little Italy oder ein sonniger Wintertag. Eher weitläufig als dicht, hat der Ort die Qualität eines öffentlichen Raumes, der nicht gefüllt werden soll. Türen führen ganz einfach ins Gebäude hinein, Arkaden säumen Plätze, verglaste Maueröffnungen tun sich auf, Fenster liegen sich so selbstverständlich gegenüber wie auf einem Gemälde von Hopper. Die Durchblicke zwischen den Bauten des Quartiers sind so grosszügig wie begrenzt, eine Qualität, die ich schätze. Den See sieht man nicht; man befindet sich back stage. Der Ort ist urban im Sinne von dicht, fast kompakt, und die unüberbauten Räume werden wie Zimmer im Freien wahrgenommen.

Die Merkmale des Aussenraumes werden durch ähnliche Kombinationen im Innern fortgesetzt: Hier hat eine grosse, leere, dreigeschossige Eingangshalle, die in zenitales Licht getaucht ist, die Aufgabe, von überall her überblickbar zu sein und alle möglichen Nutzungen aufzunehmen. Hier führen von Tageslicht begleitete Korridore zu den kleineren Hörsälen, etwas weiter vorn öffnen sich innere Balkone auf einen Seminarraum. Hier findet sich auch ein schönes Auditorium mit einem Foyer, dessen grosses Fenster den Blick auf den tiefer gelegenen Platz freigibt. Und schliesslich die Präsenz der Statik, die Präsenz der Konstruktion, schlicht und sogar ein wenig übertrieben, um die Einfachheit zu unterstreichen. Umso besser.

Mutmassungen über die Fortsetzung

Diese Bauten spielen mit der Widersprüchlichkeit,

| 7

jeder gleichzeitig ein auf sich bezogenes Ganzes, aber auch Stück eines Quartiers zu sein, ganz so wie das Quartier zur Zeit Fragment ist. Denn heute sind zwei Fortsetzungen möglich, die sich stark voneinander unterscheiden:

Entweder realisiert man das ganze Projekt; die nord-süd-ausgerichteten Zeilen werden zum nördlichen Rand des Areals verlängert, das so auf einleuchtende Weise als Ganzes gestaltet wird. Diese Lösung könnte Ausdruck eines Städtebaus sein, der gleichzeitig die Grenzen solcher peripherer Städte markiert und ihre Aufteilung in Quartiere festlegt.

Oder das Quartier Nord bleibt wie seine grossen Brüder unvollendetes Stückwerk, weil die im Wettbewerb vorgeschlagene Erweiterung nach Norden und Süden aus zur Zeit noch nicht bekannten Gründen fallen gelassen wird. Eine solche Lösung kennzeichnete einen Städtebau von Fall zu Fall, nach dem Vorbild eines Pragmatismus, wie er auf Industriearealen zum Zuge kommt, wo Bauten nach Bedarf erstellt werden. Eine Haltung, der ein malerisches Element nicht abzusprechen ist, doch das wäre ein anderes Thema. Im Moment aber, da man uns für die Weiterentwicklung der EPFL die Vorstellung vom Städtebau als einer Wissenschaft und Kunst, den Raum zu kontrollieren, entzieht,... würde dann alles wieder nur Architektur?

Wie dem auch sei, die kurze Geschichte der polytechnischen Stadt in Lausanne zeigt uns einen Reichtum an Möglichem auf, bei dem die Architektur immer die Banalität gestreift hat, mit der Fähigkeit allerdings, uns ihre Ängste als eine Massnahme des Überdauerns zu verkaufen, als eine jedes Mal durch die Idee des Zeitgenössischen physisch erneuerte Modifikation. Die eloxierten Aluminiumplatten der ersten Etappe hatten einen ebenso lauten Nachhall wie die Kacheln der Diagonale und das Wellblech der Plasmahalle. Die nicht ins Detail gehende, rohe Architektur von Ruchat+Schnebli klingt und besänftigt das Spiel des EPFL-Parks; nur die Flyers und Post-it-Zettel sind universal ...

Inès Lamunière (Aus dem Französischen: Christa Zeller/ Texte original français: www.werkbauenundwohnen.ch)

6 | Grosse Halle in Bâtiment Service Généraux gegen Westen

7 | Grosse Halle in Bâtiment Service Généraux gegen Norden

Fotos: Hannes Henz, Zürich